

Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellgeld.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbetrags. — Einzelverkaufpreis 10 Pf.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspfennig. Bei Wiederholungen wird Nachlag gewährt nach unserer Preisliste.

Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 112

Mittwoch/Donnerstag, den 16./17. September 1936

71. Jahrgang

Das Echo von Nürnberg

Das Dröhnen des Marschtritts in Nürnberg ist verhallt, aber die letzte große Rede des Führers, die noch einmal das gewaltige Nürnberger Gehehen zusammenfaßt, um aus ihm die Marschparole für das neue Arbeitsjahr zu formen, hallt überall nach. Vielfältig klingt jetzt das Echo aus allen Erdteilen zurück, ein Zeichen für die große Bedeutung der Rede, ein Zeichen weiter dafür, daß man aufmerksam die Dinge von Nürnberg verfolgt hat.

Das starke Echo entspricht der starken Beteiligung der ausländischen Diplomatie an diesjährigen Parteitag. Seitdem die Parteitage Nichtpunkte in der großen weltanschaulichen Auseinandersetzung geworden sind, hat sich die Teilnahme ausländischer Diplomaten erheblich vergrößert. Das Jahr 1936 hat den bisherigen Höhepunkt gebracht. Das ist der beste Beweis dafür, daß sich das Auslandes auf die entscheidende weltanschauliche Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, die das heutige Europa gestaltet, und deren Ergebnis nur die Erhaltung oder Zerstörung der Kultur des Abendlandes sein kann, konzentriert. So ist das Auslandsinteresse auch ein Begrüßenswerthes Anzeichen dafür, daß man den Sinn dieses großen europäischen Kampfes begriffen hat, ja, daß auch schon hier und da Wölfer im Bewußtsein ihrer völkischen Eigenart sich auf sich selbst besonnen und den Bolschewismus auch als ihren Feind erkannt haben.

Der Bolschewismus ist der Todfeind! Das ist, in einem Satz zusammengefaßt, die Parole von Nürnberg, eine Parole, die Hitler, nachdem wir Deutsche sie als gegeben und selbstverständlich betrachten, hier als Deutscher und als Europäer gegeben hat. Ihm geht es nicht um Anerkennung des Nationalsozialismus, ihm geht es um die Erhaltung der europäischen Ordnung. Sein Blick umfaßt das ganze Abendland und seine Warnung geht die ganze alte Kulturwelt an. Kultur gegen Unkultur, das ist der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Bolschewismus.

Die Warnung Adolfs Hitlers läßt sich nicht mehr überhören. Kein Ordnungsstaat kann die Auseinandersetzung mit dem Element der Zerstörung, dem Bolschewismus, umgehen, denn der Bolschewismus schließt kein Land von seiner Zerstörungsstatistik aus. So ist das Echo der deutschen Kampfanlage an den Bolschewismus bei den anderen Staaten A s t a b für die Einstellung zum Bolschewismus.

Wenn wir die Staaten Europas nach dem Wiederhall der großen Schlussrede des Führers in Nürnberg sichten, dann stehen auf der einen Seite die, in denen die autoritäre Staatsform eine Zusammenfassung der Kräfte erreicht und damit die notwendige Voraussetzung für den Kampf gegen die bolschewistische Zerstörung geschaffen hat, und auf der anderen Seite die, die eine innere Krise durchleben und die sich mit den Kräften der Auflösung gerade auseinanderzusetzen.

So unterteilt denn z. B. Italien den starken Eindruck der Führerrede, stellt klar und deutlich die Gefahr des Bolschewismus für den Frieden Europas heraus und unterteilt die Wehrmachtsführung, die dem Bolschewismus zeige, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht. — Auch Ungarn, das ja den Bolschewismus im Lande gehabt und ihn heftig überwinden hat, schenkt der Führerproklamation starke Beachtung und spricht von „welthistorischer Bedeutung“. Aus der ungarischen Presse hallt das Bekenntnis zu entschiedenem Kampf gegen den Bolschewismus wider. Die Parole Ungarns heißt: Ehrbarkeit gegen Schurkerei, Gemeinheit und Schande.

Aus dem englischen Echo wird deutlich der Widerstreit der Weltanschauungen erkennbar, der England heute durchgittert. Das Gefühl, daß der Bolschewismus eine Gefahr bedeutet, und daß der Nationalsozialismus die Ordnungszelle in Europa darstellt, hat weiteste Kreise erfaßt, aber man ist noch zu sehr befangen in alten Vorurteilen, der Blick ist noch nicht klar und die handelspolitischen Rücksichten sind noch zu groß. So begreift man wohl die Proklamation des Führers ganz richtig als Warnung an Europa und fühlt auch die Kraft, die von dem geballten Willen des nationalsozialistischen Deutschlands ausgeht, aber nur wenige stoßen zur klaren Erkenntnis durch und ziehen die Konsequenz. Kommt hinzu, daß die Regierungskreise darauf bedacht sind, nicht den Einfluß auf die politische Meinungsbildung zu verlieren.

An dem Echo aus Frankreich zeigt sich, wie recht der Führer hatte, als er von der unvermeidlichen Blindheit gewisser Auslandskreise und bürgerlicher Schichten sprach. Die Presseäußerungen offenbaren den deutlichen Mißverstand der durch das französische Volk geht. Es ist klar und war nicht anders zu erwarten, daß die Volksfront-Presse den Ernst der Lage und die Mission Deutschlands nicht erkennt, es ist auch keine Ueberraschung, wenn die chauvinistischen Sturköpfe nur wieder Sabelgerassel, oder die die Wehrmachtsführung nennen mögen, gehört haben.

Drohender Generalstreik in Frankreich

Verstärkter Druck der Kommunisten. Meinungsverschiedenheiten in der Volksfront.

Der französische Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich, dessen Beilegung auch dem französischen Ministerpräsidenten Blum nicht geglückt ist, droht für Frankreich wieder einmal zu einer schweren innerpolitischen Krise auszuwachsen. Schon steigt wieder das Gespenst des Generalstreiks auf, der das nördliche Industriegebiet zu erfassen droht. Auch auf die Textilindustrie in Ostfrankreich hat die Streikbewegung übergegriffen. Im Vogesengebiet halten nach erprobtem Muster etwa 15 000 Arbeiter die Werke besetzt, 30 Fabriken liegen still.

Wie ernst die Regierung die Lage beurteilt, beweist, daß der Präsident der Republik seinen Erholungsurlaub plötzlich abgebrochen hat und nach Paris zurückgekehrt ist. Ein Minister hat sich mit der Streikgefahr beschäftigt.

Der neue Arbeitskonflikt stellt das Kabinett Blum vor eine außerordentlich ernste Lage. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß unter den radikalsozialen Kabinettsmitgliedern große Unruhe und

Unzufriedenheit über die Maßnahmen des Ministerpräsidenten und des sozialistischen Innenministers herrsche. In radikalsozialen Kreisen ist man der Auffassung, daß dieser neue Streik keineswegs

Charakter einer sozialen Bewegung trage, sondern einen ausgesprochenen politischen Hintergrund habe. Selbst in den gemäßigten sozialistischen Kreisen sind die größten Bedenken gegen den

immer mehr zunehmenden Druck der Kommunisten auf die von diesen ausschlaggebend beeinflussten Gewerkschaften entstanden. Das Beispiel der englischen Arbeiterpartei, die den Kommunisten eine scharfe Absage erteilt hat, ist nicht ohne Wirkung auf die nachdenklicheren Kreise der französischen Sozialisten geblieben. In gewissen politischen Kreisen will man sogar wissen, daß ein Bruch zwischen Sozialisten und Kommunisten nur durch gewissen ausländischen Einfluß — über deren Urheber ja kaum ein Zweifel herrschen kann — vermieden werden sei.

Der Vize-Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet ein Gerücht, wonach

an die Streikenden Waffen verteilt worden seien. Eine der Waffenkisten sei beim Entladen des Lastwagens zu Boden gestürzt und habe sich geöffnet, ihr Inhalt, automatische Pistolen, sei dabei auf die Straße gefallen. Diese Gerüchte, die ihm von einem glaubwürdigen Augenzeugen übermittelt worden seien, erläuterten auch die Panikstimmung, die in Nordfrankreich wegen der Gefahr eines Bürgerkrieges besteht.

Bilbao vor dem Fall

Nach dem Fall von San Sebastian richten sich die Operationen der spanischen Nationalisten auf Bilbao. Nach der allgemeinen Ansicht der Flüchtlinge, die in Frankreich Zuflucht suchen, ist die Stadt nicht mehr zu halten und wird sich ebenso wie Fern und San Sebastian der Militärpartei ergeben müssen. Vielleicht wird Bilbao nicht einmal mit Waffengewalt zur Uebergabe gezwungen zu werden brauchen; denn

in der Stadt herrscht bereits Hungernot.

Außerdem wächst von Tag zu Tag der Gegensatz zwischen den basquischen Nationalisten und den Anarchisten, die in der Stadt ein Schreckensregiment ausüben.

Der amerikanische Konsul, der an Bord des amerikanischen Zerstörers „Rane“ in der französischen Hafenstadt St. Jean eintraf, schildert Bilbao als eine überfüllte Stadt, in der schwerbewaffnete Anarchisten entspektlich haufen.

Zote lägen überall auf den Straßen, niemand denke daran, sie zu begraben. In der Stadt sei Typhus ausgebrochen; die furchtbare Seuche breite sich rasch aus. Die Nahrungsmittel seien schon so knapp, wie nach einer wochenlangen Blockade. Vor den Kaufhäusern würden die Menschen hungrig an Fenster und Türen stehen, um ein Viertelpfund Speck oder etwas Brot zu kaufen.

In vier Tagen 1200 Gefangene ermordet

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ veröffentlicht einen erschütternden Bericht über Massenmorde und Massenhinführungen in Madrid. Nach diesem Bericht sollen allein im Madrider Stadtgefängnis im Zeitraum von vier Tagen 1200 nationalistische Gefangene hingerichtet worden sein. Die nächsten Hinrichtungen von Priestern, Lehrern und Anarchisten dauerten immer noch an.

Schlacht zwischen Bauern und Gendarmen

Blutige Unruhen in Rumänien.

Im Dreieck Sarat bei Biatra Neamtz (Rumänien) haben sich schwere Ausschreitungen religiöser Charaktere zugezogen, die schließlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen aufständischen Bauern und Gendarmen führten.

Es handelt sich um Anhänger des alten orthodoxen Kalendersystems, die trotz aller behördlichen Verbote die kirchlichen Feste nach dem alten Kalender feiern wollen. Ein Anführer dieser sogenannten „Stilkisten“ wurde wegen Abhaltung solcher verbotenen Gottesdienste von den Behörden verhaftet.

Etwa 1000 Bauern rückten darauf geschlossen gegen Sarat vor

und forderten die Freilassung des Mönchs, der im dortigen Gerichtsgebäude gefangen gehalten wurde. Als die Bauern trotz gütlichen Zuredens nicht abziehen wollten und den Mönch mit Gewalt zu befreien versuchten, wurde die Gendarmenriege gegen sie eingesetzt. Die Bauern feuerten nunmehr auf die Gendarmenriege. 20 Gendarmen wurden

verletzt, einer davon tödlich. Die Gendarmen eröffneten daraufhin

Salvenfeuer auf die anstürmenden Bauern, wodurch vier Bauern getötet und eine große Anzahl verletzt wurde. Der Rest flüchtete in die Dörfer zurück. Den Behörden gelang es, der Hauptführer der aufständischen Bauern habhaft zu werden.

Ein Teil der rumänischen Presse hatte bei den letzten Zusammenstößen hervorgehoben, daß bei der Stilkisten-Sektierer-Bewegung auch bolschewistische Agenten mitwirkten, von denen die Bauern mißbraucht wurden.

Rotes Kriegsschiff hält englischen Dampfer an

Zwischenfall in der Straße von Gibraltar.

Wie das Londoner Reutersbüro aus Gibraltar meldet, wurde der zwischen Gibraltar und Melilla verkehrende englische Handelsdampfer „Gibel Perjon“ zum zweiten Male von einem Torpedobootzerflörer der Madrider Regierung auf hoher See angehalten.

Als der Dampfer noch etwa sieben Seemeilen von Melilla entfernt war, wurde er von dem spanischen Kriegsschiff aufgefordert, seinen Kurs zu ändern und nach Gibraltar zurückzufahren. Der Kapitän des englischen Dampfers kam diesem Befehl zunächst nach, drabte jedoch sofort um Hilfe, worauf die beiden britischen Kriegsschiffe „Arrow“ und „Anthony“ herbeieilten. Beim Eintreffen der Engländer zog sich der spanische rote Zerstörer zurück, und die „Gibel Perjon“ konnte ihre Reise nach Melilla fortsetzen.

450 Hitlerjungen fahren nach Italien

Auch der Reichsjugendführer fährt mit — Empfang bei Mussolini.

450 Hitlerjungen, die aus allen 25 Gebieten Deutschlands zusammengezogen worden sind, sind am Dienstag auf Einladung des Chefs der Salisla, Staatsminister Ricci, nach Italien abgefahren. Die Führung hat Gebietsführer Gustaf Adolf Lauganke. Der Reichsjugendführer und sein Stellvertreter Hartmann Lauterbacher fahren selbst mit.

Die Fahrt geht zunächst über Mailand nach Padua. Nach einem einwöchigen Aufenthalt geht es weiter nach Venedig. Am 18. September erfolgt die Weiterreise nach Florenz und am 20. September nach Rom, wo ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen ist. Die Hitlerjungen werden bei dieser Gelegenheit auch von Mussolini empfangen werden. Die Heimkehr geht über Bologna und Mailand nach München. Die Rückkehr, die voraussichtlich am 28. September erfolgt, wird mit einer Feierstunde am Mahmal abgeschlossen.

Die 450 Hitlerjungen haben sich vor der Abreise eine Woche lang in Dachau aufgehalten, wo ein besonders eingehender Vorbereitungsaufbau für die Reise stattfand.

Der Tag der Wehrmacht beschloß den Parteitag

Der Reichsparteitag 1936 in Nürnberg, der Parteitag der Ehre, ist zu Ende. Die Paroleempfänger sind wieder in der Heimat oder rollen heimwärts. Verfaßt sind die Marschpläne der Kolonnen und das Dröhnen des ebernen Marschstritts. Aber die Worte von Nürnberg hallen weiter durchs ganze Land und finden Widerhall in den Herzen aller Deutschen. Die große Rede des Führers als Abschluß des Parteikongresses am Montag war gleichsam der Schlüsselpunkt des gewaltigen Geschehens, war die Zusammenfassung und der Befehl zu den Taten im kommenden Jahr.

Diese letzte Paroleausgabe des Führers auf dem Parteitag am Tag der Wehrmacht ist gleichsam Symbol. Das deutsche Volk hat neue große Aufgaben erhalten, die Anspannung aller Kräfte in friedlicher Arbeit erfordern. Deutschland will und wird arbeiten, und ein starkes Heer wird diese Arbeit schützen. Das war das Kennzeichen des letzten Tages von Nürnberg, und wohl sein Höhepunkt. Eine große Kundgebung deutscher Kraft und deutschen Willens beschloß den Parteitag der Ehre. Ein starkes Deutschland inmitten einer Welt des Unfriedens, ein Staat der Ordnung und des Friedens, ein Bollwerk gegen Zersetzung und Auflösung, das ist das Reich Adolf Hitlers.

18 000 Offiziere und Mannschaften waren an den Vorführungen der Wehrmacht am Montag im Rahmen des Nürnberger Parteitages beteiligt. Es war ein eindrucksvoller Tag, an dem die Wehrmacht unmittelbar dem Führer und Reichskanzler ihren Dank für die gewaltige Förderung des deutschen Wehrwesens im vergangenen Jahr abstatete und ihm unergründliche Treue schwor. Es war eine Kundgebung deutscher Kraft.

Die Vorführungen der Wehrmacht fanden am Vormittag und Nachmittag statt. Am Vormittag sprach Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zu den Truppen und verlieh ihnen neue Fahnen. Am Nachmittag hielt der Führer an die Wehrmacht eine Ansprache, die über alle deutschen Soldaten auf sämtliche Truppenteile übertragen wurde. Darauf erfolgte ein mehrstündiger Vorbeimarsch an dem Führer. Während der Wehrmachtvorführungen am Nachmittag war auch das Luftschiff „Hindenburg“ über der Zeppelinfeld erschienen, begeistert begrüßt von den Massen.

Herlicher Sonnenschein lag über der Zeppelinfeld, wo die Zuschauertränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt waren. Auch die 10 000 „A d F“-Fahner waren zugegen. In der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüberliegt und bis in den Stadtwald führt, standen auf der ganzen Breite von 90 Metern schon die an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sah man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freyher von Frick, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generalfität und Admiralfität.

Die Geschwader der Luftwaffe brausen heran

Mit militärischer Präzision brausten um 8 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Weber“. Ebenfalls in geöffneter Ordnung schlossen sich die Jagdgeschwader „Horst Wessel“, „Mittelhafen“, „Boelcke“ und „Timmelman“ an. Alle Geschwader schwenkten über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisten. Eine Jagdgruppe zeigte ein Aufsteigeverhalten, bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bildeten, aus dem sie im Sturzflug heruntergingen, um die Maschinen in 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Mäandrieren, das ihnen begeisterten Beifall einbrachte. Auf dem „Schlachtfeld“ waren inzwischen leichte und schwere Flakabteilungen in Stellung gegangen. Unpöblich tauchten dicht hinter den Tribünen Tiefstieger auf, die in ein mörderisches Wüchfeuer genommen wurden. Zur gleichen Zeit nahmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren tausend Metern Höhe näherte und beim Tiefergehen auch von den leichten Batterien beschossen wurde. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formation in mustergeräuschiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinfeld überflogen.

Eine moderne Gefechtsübung

Nach Vorführungen der Kavallerie und Artillerie begann dann eine Gefechtsübung: Der Reiterpátrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch stößt auf feindliche Spátrupp-Panzerwagen und gibt diese Erkennung durch rote Feuchtsignale nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter löst ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerpátruppen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

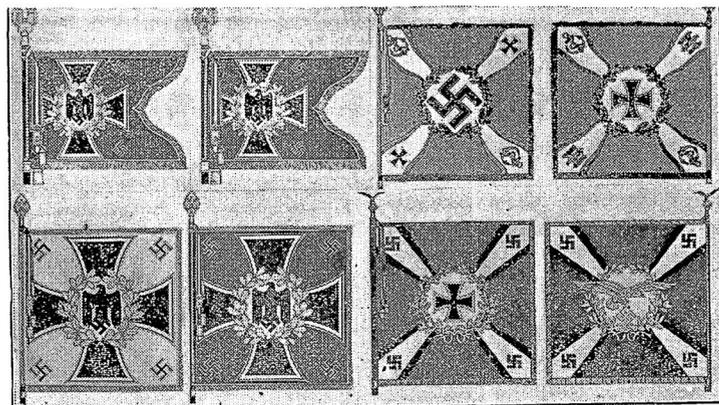
Eine motorisierte Aufklärungsabteilung trifft auf eine feindliche Sperrlinie, die aus Schützen, leichten MGs und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerpátruppen auf diese Sperrlinie, der den Schützen den Weg ebnen soll, wird abgewehrt, so daß Artillerieeinsetzen erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprunghaft gegen die Sperrlinie vor. Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MGs herbei, bis der Gegner die Sperrlinie nicht mehr zu halten vermag. Panzerpátruppen und Kraftfahrzeuge nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgedehnte Stellung des Verteidigers mit Schützengraben, MG-Nestern, Minenfeldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines Großkampfes, bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einbruch der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung.

Das Panzerregiment 1 hatte zwischen den Vorführungen formales Gezerieren gezeigt. Während des Gefechts traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, auf der Zeppelinfeld ein.

Feierliche Verleihung der neuen Fahnen

Durch fünf Tore zogen nun die an den Wehrmachtsvorführungen beteiligten Truppen zur Parade auf.



Oben: Von links: Standarte der Kavallerie (links) und der Artillerie — daneben Flagge der Kriegsmarine, Vorderseite (links), Rückseite (rechts). Unten: Von links: Fahnen für Infanterie (links) und Pioniere (rechts). — Fahnen für Flieger und Flak (Vorder- und Rückseite).

stellung auf die Zeppelinfeld. Nach dem Aufmarsch, der sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollzog, erkönte das Kommando „Stillgestanden!“, und die Truppen präsentierten. Über die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt, zogen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter der ehemaligen Armeeformationen und vier Fahnen der alten Kriegsmarine, eskortiert von Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Rechteck ein.

Die Hunderttausend, die dem prächtigen militärischen Schauspiel beizuwohnten, hatten sich von ihren Plätzen erhoben und grüßten die stolzen Feldzeichen der reichhaltigen alten deutschen Armee mit erhobener Rechten. Im mittleren Block des Fahnenbataillons wurden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Saxe, meldete die Paradeausstellung. Die Ausfóhrungen der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappte hervorragend und tief stürmischen Beifall der Massen hervor.

„In diesen Feldzeichen verkörpert sich die Ehre eurer Truppe!“

Nach der Meldung wies der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, in einer kurzen soldatlich-schlachten Anrede auf die Bedeutung der Stunde hin:

Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neu erkundenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erweckt.

Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz.

Der Generalfeldmarschall hat dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, die neuen Feldzeichen der Truppe zu übergeben. Das Fahnenbataillon rückte bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor, während die neuen Fahnen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile aufgestellt wurden.

Während die Truppen präsentierten, übergaben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten die Fahnen.

Generalfeldmarschall von Blomberg legte dann das Treuegelübde der Wehrmacht zu ihrem Obersten Befehlshaber ab:

Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerlöschlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland! Siehe Welt!

Neue Fahnen der Wehrmacht. Am Tage der Wehrmacht, dem letzten Tag der Nürnberger Herbsttag, verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den einzelnen Truppengattungen neue Fahnen und Standarten. Die Truppenfahnen, der drei Wehrmachtteile sind untereinander verschieden. Innerhalb von Meer und Luftwaffe weisen sie je nach der Waffengattung in ihren Grundfarben voneinander ab. (Weltbild.)

Alles um Liebe

Roman von Dietrich von Hanstein.

20. Fortsetzung.

Allerdings war es ein anderer So-Hing, als her in Hongkong. Während er dort, ganz besonders, wenn er in seinem Kontor in Victoria saß und mit Europäern verhandelte, Wert darauf legte, selbst nach neuester europäischer Mode gekleidet zu sein, war er hier in chinesischer Tracht. Im Galakleide des Mandarinen, die Nähe mit der Pfauenfeder auf dem Haupte und Nohf mußte sich sagen, daß diese Tracht viel besser zu seiner Gestalt paßte und ihm etwas würdevolleres verlieh, das ihm sonst fehlte.

So-Hing klatschte in die Hände. Ein Kuli erschien und warf sich nach chinesischem Zeremoniell im Kofa auf den Boden. So-Hing gab ein paar kurze Befehle, sofort wurde neben Nohf ein Sessel gestellt, dazu ein Tischchen, mit heißem Tee, mit gleichfalls heißem Mandarinenwein und allerhand Süßigkeiten.

Nohf wurde noch auersichtlicher und der Mandariner sagte lächelnd: „Ich denke, es ist eine Überraschung für Sie, mich hier zu finden.“

In dieser Minute empfand Nohf sogar eine gewisse Dankbarkeit diesem Manne gegenüber.

„Ich glaube, ich habe Ihnen zu danken.“

„Es freut mich, wenn Sie meine Handlungsweise so auf-fassen.“

Wenn es nur nicht für einen Europäer so vollkommen unmöglich wäre, in dem Gesicht eines Chinesen zu lesen! Was war das für ein Lächeln? Freundlichkeit? Güte? Schadenfreude?

„Ist meine Begleiterin auch bei Ihnen?“

Das war natürlich die erste Frage, die Nohf am Herzen lag. „Ihre Braut — nicht wahr, so war es doch — ist zwar nicht hier, aber sie ist vollkommen in Sicherheit.“

„Wie war es möglich, daß Sie so schnell von dem furchtbaren Überfall erfuhr?“

„Von welchem Überfall?“

„Eine merkwürdige Frage!“

„Von dem Erscheinen der Seeräuber.“

„Ach so! Ich sehe, mein Lieber, Sie sind doch noch nicht vollkommen im Bilde. Ich denke, Ling-Schi hat Ihnen gesagt, wozu er Sie bringen will. Also, wir sind Männer und es hat durchaus seinen Zweck, weiter miteinander Verstand zu spielen. Selbstverständlich ist der Überfall auf die „Goldene Witte“ auf meine Veranlassung geschehen. Sie wissen ja, daß wir in China alles, Herrgott genau wie die Amerikaner, — nach dem Prinzip der Handlung betreiben. Auch den Seeräub. Die armen Kerle in der Watschi würden längst ausgerottet sein, wenn wir sie nicht schützten. In Wahrheit sind jene Hauntunken ganz einfach begabte Ausführende der Befehle, die ihnen die gut finanzierten Großunternehmer, wir können ruhig sagen, die Seeräuber-Gesellschaften mit beschränkter Haftung, erteilen.“

Sie müssen nicht denken, daß ich unter den Mandarinen der einzige bin, der solche Unternehmung führt.“

So-Hing wurde lebhafter.

„Es ist kein gemeiner Seeräub, den wir treiben. Das überlassen wir den Kleintämlern. Es ist Seeräub mit ganz besonderen Zielen. Es ist eine patriotische Tat, wenn wir einen der weißen Teufel um ein hohes Lösegeld oder um sein Leben erleichtern, wenn wir ihn fangen. Wir hoffen die Ausländer. Alle! Was haben die Europäer in China zu tun? Haben Sie uns Segen gebracht? China war das älteste

Kulturland der Welt! China war groß und mächtig, solange noch die große Mauer uns abschloß. Was ist es nun? Ein riesiger gefallener Körper, der nur dazu da ist, daß die Fremden ihn zerhacken und vernichten.“

So-Hing schien unter seinen Worten zu wachsen.

„Nah waren es die Engländer, die uns Hongkong und Schanghai auf die Nase setzten, bald waren es die Franzosen, die sich an unseren Küsten breit machten, bald Ihre Landbesitzer in Tsingtau. Jetzt sind es die Russen, die unsere Landbesitzer mit dem Bolschewismus vergiften. Unsere Macht ist dahin! Seit jenem ersten unglücklichen Tage, an dem zuerst die Portugiesen, die Spanier und Holländer uns entdeckten, wie Sie es nennen, und angingen, uns auszubeuten, sind wir von Stufe zu Stufe gesunken. Wie hat sich der Chinese mit Politik befaßt. Das hat er dem Kaiser überlassen. Und jetzt? Alles Unglück haben wir den weißen Teufeln zu danken. Mache ich es, wenn wir den einzelnen, der in die Hände der Räuber fällt, hüben lassen und, wenn wir auch unsere eigenen Landbesitzer überfallen und berauben, dann — nun, dann sind es eben politische Gegner, die wir verschwinden lassen. Das ist die Art, wie wir den Seeräub betreiben.“

Nohf sah ihm nunmehr gegenüber, und es war ihm, als sei das alles ein Traum. Dieser Chinese, der aus sich herausging und der sprach, wie ein Mann, dem es eine Freude ist, sich zu offenbaren!

„Ich bin in Ihren Augen ein Verräter, weil ich mit Japan sympathisiere? Auch das ist nicht wahr. Ehe China den weißen Teufeln überliefert wird, eher den Japanern. Sie sind wenigstens gelbe, rassenverwandte Menschen, wie wir.“

„Er mache eine Pause, dann fuhr er fort: „Setz verbleiben Sie still, warum ich Ihnen das sage. Warum nicht? Sie sollen wissen, ehe sich Ihr Gesicht vollzieht, daß ich kein gewöhnlicher Mörder bin.“

Aus der Heimat

Baruth, den 16. September 1936.

Der Erntekranz als Zeichen der Volksverbundenheit.

Ein Jahr der Reife neigt sich seinem Ende zu. Es war ein gutes Jahr, das dem Bauern Scheuer und Schuppen reichlich gefüllt hat und das dem ganzen Volk das Brot sichert. Deshalb steht am Ende eines Erntefestes das Erntedankfest. Das schaffende Volk denkt an diesem Tage des deutschen Bauern, der arbeitete, pflügte und säte, um des Volkes Nahrung zu sichern. Er hat dem Boden den Segen abgerungen. Und dafür danken wir ihm am Erntedankfest.

Am 4. Oktober begehen wir in diesem Jahre das deutsche Erntedankfest. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft, Ausdruck der Verbundenheit von Stadt und Land. Und diese Verbundenheit soll auch äußerlich erkennbar sein. Deshalb tragen wir das Erntedankabzeichen. In diesem Jahr ist es ein Erntekranz, der — in treuer Anlehnung an traditionelle Vorbilder — mit farbigen Bändern geschmückt ist.

Jeder Deutsche wird dieses schöne und sinnvolle Abzeichen um so lieber tragen, als durch seine Herstellung mehrere Tausend deutscher Volksgenossen des wirtschaftlich bedrohten Grenzlandes für acht Wochen Arbeit und Brot verschafft worden ist. Wie im Vorjahre, so sind auch diesmal wieder die Aufgaben nach dem Erntebirge, harrt an des Reiches Südgrenze, vergeben worden. In etwa 60 Orten wurden insgesamt 15 Millionen Abzeichen hergestellt. Einfließlich der Nebenindustrien, wie Kartonagenfabriken, Druckereien usw., sind in der Zeit von Anfang Juni bis Anfang September etwa 5000 bis 6000 Menschen hierdurch beschäftigt worden. Unzählige fleißige Hände haben sich geregt, um die Millionen Meter Papierband, diese hunderttausende Kilogramm kunstvoll gearbeiteter Häftchen und Windenbrat, die Millionen von Drahtspulen, Pappringen und kunstvollen Bändern zu verarbeiten.

So stellen diese kleinen Erntekränze auch einen Grund der Energie und seiner fleißig schaffenden Bevölkerung dar. Darum die Parole bis zum Erntedankfest: Jeder Schaffende ein Erntedankabzeichen!

Woche des Weines.

(Vom 19. bis 27. September).

Es hat das Leben seine Schattenseiten, Und oft bekommt die Seele einen Sprung. Das Mittel gegen Wierwärtigkeiten Ist schon seit altersher ein froher Trunk. Ein Grog tut da schon manchen Mal ein Wunder, Stonsdort aber immer schon der Schiefer traut. In Kiel verschleudert man Grog'n mit Sommerlunder, Wajunen kennt dafür den Bärenfang.

Doornlaak schmeckt in Offriessland schon am Morgen, Und Gazian der Vaher hoch genießt. Steinhäger der Belsfale, wenn er Sorgen, Mit viel Verstand sich durch die Kefle gießt. Ich ohne diese Sachen, wadren Jecher, Bekam ich sie hoch alle zu Gesicht, Jedoch die unsehbarsten Sorgenbrecher Sind diese Nationalgetränke nicht.

Der Wein allein befreit von Sorgen, Qualen, Er nur allein bringt edelst Freud' und Lust. Im Wein sind eingefangene Sonnenstrahlen, Und Sonne bringt durch Wein in jede Brust. Ob du aus Sachsen, Brandenburg, Weiskalen, Aus Schwaben, Bayern oder Mecklenburg, Trink in der Weinwoch' goldne Sonnenstrahlen, Sie leuchten, freudebringend, durch und durch.

In Baruth nehm' wir das zu Herzen, Vergessen bei Weiz' Sorgen und Schmerzen. Am Sonnabend steht das stille Raß Bis leer ist völlig Serriags Raß. Mit Paulen und Zompeter-Kopps Führt Panzer-Regiment aus Wünsdorf vor, Und frischer Männerchors Sang Bringt zu dem goldenen Wein auch goldenen Klang.

Wenn ich's nicht wüßte, ich hier dies nicht schriebe, Ich habe dafür mancherlei Beweise. Im Wein ist Wahrheit und im Wein ist Liebe, Wenn man damit gut umzugehen weiß. Drum sage ich: Den Wein, den muß man schürfen, Nicht runtergießen wie das Lagerbier. Und fragt ihr, wieviel ihr wohl trinken dürft, Die beste Auskunft geb'n die Weine dir.

Baruth feiert Fest der deutschen Traube. Deutscher Wein. Es fingen und jubeln die Lieder vom deutschen Wein. Und wer jemals deutsche Gane durchwanderte, ihm schlug das Herz höher, wenn Weinberge grünten, auf denen die deutsche Traube reift, die oberste unter den Früchten, die unter anferer Sonne gedeihen. „Kraft durch Freude“, die berufliche Organisation, allen Volksgenossen das Gelingen zu verschaffen, hat auch uns Baruthern einen Tag vorbereitet, der herrlich und einmalig in seiner Art sein wird. Warum spricht man nur in Verbindung von Fröhlichkeit und Humor vom Rheinfländer? Am kommenden Sonnabend wird man auch bei uns in Baruth gleiche Stimmung und gleiche Weinselig- und Fröhlichkeit antreffen, wenn der edle Tropfen von der Saar aus Serzig, unserem Vaterlandsgeweihten, in die Gläser fließt. Der Aufsicht des Panzerregiments 5 Wünsdorf und der Goerzische Männergesangsverein „Deutsches Lied“ unter Leitung seines Chormeisters Witz werden das ihre tun, um einen Abend zu gestalten, wie er fröhlicher auch nicht am Rhein oder sonstwo ausgeben kann.

Ja, laßt die Lieder erklingen vom goldenen Wein am Rhein, von der Pfalz, wo die Rebe blüht, von der deutschen Saar, von Mosel- und Frankenwein und feiert das Fest alle, alle mit, weil wir uns verbunden fühlen denen, die ihn erbaute, den herrlichen Wein.

Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft, „Kraft durch Freude“, Betriebsgebiet der Kreise Jüterbog-Ludowalder- und Zeltow, Bg. Müller, ist mit Wirkung ab 15. Sept. 1936 nach Schönefeld verlegt worden. Mit der Führung der NS-Gem. „Kraft durch Freude“ in den Kreisen Jüterbog-Ludowalder und Zeltow ist der Bg. Gustav Müller, vorkem. kommunistisch, durch den Gau Kurmark der NS-Gem. „Kraft durch Freude“ beauftragt worden.

Unfallshreden in der Wdoff-Hiller-Straße. Am vergangenen Dienstag früh gegen 8 Uhr ereignete sich in der Wdoff-Hiller-Straße ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich verlief. Aus Richtung Goltzen kam ein Lastwagen mit Anhänger, der an einem in entgegengesetzter Richtung vor der Schells-Landstraße stehenden Lastzug vorbeifahren wollte. Im gleichen Augenblick hatte Frau M. aus der Wdoff-Hiller-Straße vor dem Lindenhof ihr Fahrrad bestiegen und wollte nach rechts herüber, um stadteinwärts zu fahren. Sie kam vor dem fahrenden Lastzug, dessen Fahrer, um ein Anfahren zu vermeiden, das Steuer nach rechts herumriss, auf den Bürgersteig fuhr und wenige Zentimeter vor einer Schemenwand stehen blieb. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß der schleudernde Anhänger Frau M. doch noch erfasste und vom Rade warf. Sie erlitt nur eine leichte Verletzung, das Fahrrad wurde jedoch schwer beschädigt und der Erlebnigen des Lastzuges hatte eine verborgene Vorderradje.

Kreisverbandstagung des Kyffhäuserbundes in Dahme. Eine Tagung des Kreisverbandes Jüterbog-Ludowalder des Kyffhäuserbundes fand am Sonntag in Dahme statt. Fast alle Kriegerkameradschaften unseres Kreises nahmen an der Sitzung teil. Um 2 Uhr sprach Landesführer Generalmajor a. D. Müller die Front einer Ehrenkompanie, die von der Kriegergruppe Dahme gestellt worden war, ab. Anschließend begann im Saale des Schützenhauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, die Tagung mit dem Fahnenumtrieb unter den Klängen des Bodenweiser Marsches. Nach Worten der Begrüßung durch den Gruppen-Kameradschaftsführer Schröder-Dahme sprach Kreisverbandsführer Schulze-Ludowalder zu den zahlreich versammelten Kameraden. Er konnte dem Landesführer melden, daß die Kameradschaften des Kreises fast vollständig erschienen seien. Besonders begrüßte er den Landesführer, die Vertreter der NSDAP, und SA., Herrn Bürgermeister Schilling, den Kreisführer des Kreisverbandes Beesfow-Storkow, Papke, und Ehrenmitglied Gustav Mahwald als den Gründer der Kriegergruppe Dahme. In eintrachtvollen Worten gedachte der Kreisverbandsführer der 2 Millionen Gefallenen des Weltkrieges und der Ermordeten der Bewegung und der im vergangenen Jahre bestorbenen Kameraden. Die Fahnen senkten sich und stierlich erklang das Lied vom guten Kameraden. Landesführer Generalmajor a. D. Müller dankte dem Kreisverbandsführer, sowie allen Kameraden für ihre tatkräftige Mitarbeit. Keiner ist zu alt, um seinen Dienst dem Vaterlande zu widmen. „Wir alle wollen Hitler sein!“ Mit großem Stolz blickten wir auf unsere Zungen, denen wir unser Erbe übergeben. Haltet den alten Solbatengeist hoch und laßt ihn immer wieder aufflammen; nur wenn Deutschland einig war, ist es groß gewesen. Wir wollen weiter unsere Pflicht in den Kameradschaften des Bundes erfüllen — ein festes Band soll uns mit den Kameraden der NSDAP, und ihrer Gliederungen immer verbinden. Donnernd erklang ein dreifaches Siegesheil auf den Führer und das Deutschland- und Gott-Weisheit-Lied. — Die Kameraden Stäberl-Schönefeld, Buchmann und Paul Görsch-Mühlhof von der Gruppe Baruth, wurden vom Landesführer durch die vom

Bundesführer Oberst Reinhardt verliehenen Kyffhäuser-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Im Namen der Stadt Dahme sprach Bürgermeister Schilling Worte der Begrüßung und richtete treffende Ausführungen an die Kyffhäuserkameraden. Bg. Bräutigam, der als Vertreter der Ortsgruppe der NSDAP, erschienen war, unterstrich die enge Verbundenheit der Bewegung mit den Kameraden des Kyffhäuserbundes. Der Führer des Kreisverbandes Beesfow-Storkow überbrachte Grüße seines Kreisverbandes, mit dem wir zu einem Bezirksverband zusammengeschlossen sind.

Dann berichtete Kreisverbandsführer Schulze vom Reichskriegertag in Kassel und ermahnte, Reichsfesten zu gründen, damit im kommenden Jahre recht viele nach Kassel fahren können. Aus den weiteren geschäftlichen Mitteilungen, die der Kreisverbandsführer machte, ist hervorzuheben: Der Landesverband steht im Festweien an vierter Stelle. Der zweite Generalappell soll im Februar 1937 in Filderberg stattfinden. Am 30. Mai 1937 feiert die Gruppe Ludowalder ihr 50jähriges Bestehen. Die Kriegergruppe Dahme regte eine Fahrt zum Kyffhäuser an. Zu Ortspfänden, in denen sich noch keine Kameradschaft des Solbatenbundes bilden kann, sollen die jungen Kameraden als Gäste des Kyffhäuserbundes betreut werden. — Im Mannschafschützen erbielt die Kameradschaft Petrus, als beste im Kreise, ein Kleinkalibergewehr. Als weitere Preise erhielten die einzelnen Kameradschaften Patronen.

Vieh- und Krammarkt. Am kommenden Sonnabend, den 19. September, wird in Baruth Viehmarkt und am darauffolgenden Montag, 21. September, Krammarkt abgehalten.

Eine Schulfestveranstaltung von der Gaukommission findet am Freitag, den 18. September, vormittags 9 Uhr, für die Volksschulen und um 11 Uhr für die Stadtschulen statt. Zur Aufführung gelangt „Der Chorist von Leuthen“.

Schweres Motorradunfall bei Viechen. Auf dem Wege nach Stülpe geschah ein furchtbares Motorradunfall. Aus bisher nicht festgestellter Ursache fuhr ein Kraftfahrer, der hinter einen Verkehrler auf dem Sieb hatte, gegen einen Hausstein. Der Verkehrler flog im Bogen hinaus und endete mit Schädelbruch, in den Zweigen einer Nieser hängend, sein Leben. Der Führer des Kraftrades wurde — in einer großen Blatlage liegend — von dem Fahrer der Landkrafthölz gefunden und zum Arzt nach Stülpe mitgenommen.

Straßenverengung. Die von der Straße Kummerdorf-Goltow in Richtung Schönefeld abzweigende Straße, die durch den Ort Schönefeld führt und in die Straße Stülpe-Schönefeld einmündet, ist für den Durchgangsverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die befestigte Straße Stülpe-Schönefeld, Goltow-Kummerdorf.

Gauleiter Stürk Vorstehender des Provinzialmännervereins. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, hat den Oberpräsidenten Gauleiter Stürk zum Vorstehenden des Provinzialmännervereins Brandenburg berufen. Zu seinem 1. Stellvertreter ist der Vizepräsident des Oberpräsidenten, Dr. Th. Hardt, berufen worden.

Provinz Brandenburg senkt abetmals die Rindviehschuldbeiträge. Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg teilt mit: Die Verwaltung des Provinzialverbandes von Brandenburg hat es sich angelegen sein lassen, die märkische Landwirtschaft auch auf dem Gebiet der Viehschuldbeiträge, soweit wie nur irgend möglich, zu entlasten. Während die Viehschuldbeiträge für Rinder im Jahre 1932 sich noch auf 1,15 RM beliefen, konnten sie im Jahre 1933 auf 0,70 RM und 1934 und 1935 auf 0,50 RM je Rind gesenkt werden. Nunmehr ist es gelungen, diesen Viehschuldbeitrag für Rinder 1936 weiter auf 0,40 RM je Rind herabzusetzen. Diese neue Senkung stellt eine Leistung dar, die nur dank besonderer sparsamer Verwaltung und durch vorteilhafte Verwertung der Tuberkulosemittel möglich war. — Für Einhufer ist der Beitrag auf 0,15 RM festgesetzt worden, weil voraussichtlich die ankündende Mutarmut weiter erhebliche Aufwendungen erfordern wird. — Die neu festgesetzten Viehschuldbeiträge werden jetzt ausgeführt. Ihre pünktliche Begleichung liegt im Interesse aller Landwirte, da pünktliche Zahlung ein Bestandteil der sparsamen Verwaltungsmaßnahmen ist.

Warnlichter der Reichsbahn. Die Reichsbahn hat ein illustriertes Merkblatt über Warnlichter zur Sicherung des Straßenverkehrs an unbefestigten Eisenbahnübergängen herausgegeben, das in allen Gastwirtschaften, Hotels und öffentlichen Gebäuden zum Aushang kommen sollte. — Zeigt die Warnlampe langsam blinkendes weißes Blinklicht, so bedeutet das, daß der Bahnübergang für den Straßenverkehr frei ist. Ist der Übergang gesperrt, dann wird durch schnell blinkendes rotes Blinklicht gewarnt. Bei rotem Blinklicht muß vor dem Warnkreuz gehalten werden, bis weißes Blink-

Alles um Liebe

Roman von Otfried von Hanstein.

Fortsetzung.
Nolf suchte zusammen.
„Soll das heißen?“
Lo-Sing hatte fast etwas Bedauerndes in seiner Stimme. Sie werden als vernünftiger Mann einsehen, daß ich gar nicht in der Lage bin, Sie leben zu lassen.“
Nolf fragte auf.
„Sie wollen mich und — Miß Schollwer ermorden?“
„Warum dieses häßliche Wort. Ich bin leider gezwungen, mich und meine Freunde zu schützen. Sie zu beseitigen.“
„Ja.“
„Hören Sie mich weiter an. Die Deutschen rühmen sich so logisch zu denken. Also tun Sie es auch jetzt. Nicht wahr? Sie, sondern Sie haben sich selbst gemordet. Wer hat Ihnen befohlen, in den Geschäften Ihres Vorgesetzten angreifen zu lassen? Was ging es Sie an, ob Opium oder Tee in den Kisten war, die ich verpackte? Ich weiß alles. Ich weiß, daß Sie einen verschlossenen Brief, der nicht an Sie gerichtet war, erbrachen und dann in ein anderes Koffer steckten. Das besessene Schwein von Kapitän hat es nicht gemerkt, aber meine chinesischen Matrosen. Ich weiß, daß Sie in den Laderaum schlichen und eine der Waffentisten erbrachen. Wären Sie nach Schanghai gekommen. Sie hätten mich sofort dem deutschen Landesvertreter angezeigt. Nicht wahr?“
„Und in Nolf überwand die Empörung über diesen zynischen Grobverbrecher die Angst um das eigene Leben, und ich ihn voll an.“
„Das hätte ich getan.“

„Und der Konful, oder an wen Sie sich wandten, hätte mich der sogenannten Regierung in Hanking angezeigt. Wir wären verloren gewesen, und wir betrachten uns als die einzigen wahren Patrioten in China. Wenn erst das ganze Land des goldenen Drachen unter dem Zepher des Kaisers von Mandschuwo geeint ist, dann — dann werden wir auch die Japaner wieder abschütteln. Das nebenbei. Sie interessieren sich für sich selbst und nicht für China. Ich hätte Sie auf dem Schiff verschwinden lassen können. Dann würde man nachgeforscht haben. Warum das alles? Ich habe Befehle gegeben — ein kleiner Geheimverrat! Eine Theatervorstellung! Selbstverständlich stand ich mit der „Goldenen Rille“ in Kontaktverbindung. Kapitän und Mannschaften mußten Bescheid. Einwas Geheim, ein paar Paketen, ein paar Dutzend Fünfundzwanzig in die Luft gefeuert und — sollte jetzt in Hongkong jemand nach Ihnen fragen — die bösen Seeräuber haben es getan, aber nicht ich.“
Er lachte schadenfroh vor sich hin.
„Die Waffen sind übrigens längst in Tai-wan und die „Goldene Rille“ ist bereits mit neuer, japanischer Fracht nach Kin-liang unterwegs.“
Nolf sagte vollkommen gefaßt:
„Sie wollen mich töten?“
„Kann ich anders? Jetzt, nachdem Sie alles von mir und meinen Absichten wissen? Sehen Sie, ich weiß, daß die Deutschen ehrliche Männer sind. Vielleicht die ehrlichsten von den Kreuzzügern. Und wenn ich von Ihnen verlange, daß Sie mir Ihr Geheimnis geben, mich nicht zu verraten. Würden Sie es mir geben? Und, wenn Sie es täten, würden Sie es auch halten, wenn Sie wieder in Freiheit wären? Dieses in der Not um das Leben Ihnen abgepreßte Ehrenwort? Sie würden es nicht!“
Nolf antwortete nicht.

„Ich sagte ja, Sie haben Selbstmord begangen, als Sie Ihre Nase in Dinge steckten, die Sie nichts angingen.“
„Und — wann soll ich sterben?“
„Jetzt noch nicht. Ich will sehr weit gehen. Ich bin nur Glied unserer großen Gemeinschaft.“
„Zu der auch Mißer Smith gehört.“
„Sehr richtig. Er ist es ja, der mich vor Ihnen gewarnt hat und mir den Gedanken zuerst einbrachte, Sie zu beseitigen. Ich werde noch heute Mantjan verlassen und erst nach vierzehn Tagen zurückkehren. Während dieser Zeit haben Sie nichts zu befürchten und können sich als meinen Gast betrachten. Das heißt, wenn Sie nicht die Lohheit begehen, einen Nachbetrug zu machen, der vollkommen ausföhllos wäre und Ihren sonstigen Loh zur Folge hätte. Benutzen Sie diese Zeit, um einzusehen, daß Sie sich selbst die Schuld zu messen müssen und sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten.“
„Was wird aus der Dame? Sie sagten selbst, daß Sie auf das Wort eines Deutschen etwas geben. Ich schwöre Ihnen, daß sie keine Ahnung von dem hat, was ich von ihr weiß. Wir hatten die Absicht, in Schanghai zu heiraten und dann nach Europa zurückzukehren.“
„Ich habe durchaus keine Veranlassung, eine so entzündend schöne und liebenswürdige junge Dame an ihrem Leben zu schädigen.“
„Wo ist sie?“
„Nicht hier, das muß Ihnen genügen.“
„Was haben Sie mit ihr vor?“
„Ich sagte Ihnen, daß wir Geschäftleute sind. Sie haben mir recht wohlbedenken, daß die Miß nicht dafür entschädigen muß. Für den Fall, daß Sie nicht in der Lage ist, mir das notwendige Siegeld zu bezahlen, wäre ich genötigt, sie für mich arbeiten zu lassen.“
(Fortsetzung folgt.)

licht den Weg frei gibt. — Erscheint kein Blinnsicht, dann ist der Übergang wegen Störung der Anlage vorübergehend ungesichert. Die Gleise dürfen nur dann überschritten bzw. überfahren werden, nachdem sich der Wegeneuer davon überzeugt hat, daß sich kein Zug nähert. Der rothweisse Hand der Warnanlage und das harterliegende Warnkreuz sind mit Lichtstrahlern besetzt, damit Kraftfahrer bei Dunkelheit die Warnanlage auch dann sehen können, wenn sie außer Betrieb sein sollte. — Bei Warnlichtern an mehrgleisigen Strecken erscheint, wenn sich von beiden Richtungen ein Zug nähert, außer dem rothen Blinnsicht die Aufschrift: „Zwei Züge“; außerdem ertönt zur gleichen Zeit ein Wecker. — Da das unachtsame Überfahren von Gleisübergängen, die nicht durch Schranken gesichert sind, jährlich zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten fordert, ist es ein Gebot der Pflicht aller Wegbenutzer, nun ebenfalls dazu beizutragen, daß die Zahl der Verletzten gemindert wird und schließlich verschwindet, indem sie den neuen Warnlichtern die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Vermischtes

Warnsdorf bei Ludau. An der Kreisstraße verunglückt beim Holzjagen an einer elektrisch betriebenen Kreisstraße verunglückt der Gastwirt Max Schüller tödlich. Ein Stück Holz schlug ihm mit voller Wucht gegen den Magen. Im Krankenhaus Ludau erlag Schüller seinen schweren Verletzungen.

München. Nach Vätermelbungen ist der Abt des Benediktinerklosters Scheuern, Dr. Simon Landersdorfer, vom Papst als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Dr. Egidius von Feltz Freier von Osnabrück zum Bischof von Passau ernannt worden.

Wien. Die Unterführer des Wiener Heimatschutzes beschloffen, den Vizelandesrat A. D. Fey, der augenblicklich Präsident der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist, als Landesführer von Wien wieder zurückzurufen. Die versammelten Unterführer sprachen gleichzeitig die Forderung aus, Fey möge auch in der Bundesführung auf einen bedeutenden Posten berufen werden.

Notlandung im Sumpfgelände

Amerikas „Victoria“-Flieger in Neufundland. Die amerikanischen „Victoria“-Flieger Merrill und Kubman, die kürzlich von Amerika nach England flogen, sind jetzt auf dem Küstung auf Neufundland in einem Sumpfgelände zur Landung gezwungen worden. Die Flieger hatten auf dem ersten Flugabschnitt gutes Wetter mit treibenden Wolken. In der Nähe von Neufundland bewölkte sich der Himmel plötzlich, es setzten schwere Stürme ein, die der Maschine Regen und Hagel entgegenstürzten. Die Temperatur zwang Merrill zeitweilig sogar, ganz niedrig über dem Wasser dahinzufliegen, da die Flügel des Flugzeuges zu vereisen drohten.

Da das Stürmzentrum über Cape Race zu liegen schien, flog Merrill nördlich der beabsichtigten Route weiter. Der Brennstoffvorrat ging aber rasch zu Ende, so daß eine Notlandung unaufschiebbar wurde. Das Flugzeug erreichte schließlich das Fischerdorf Carmanville, das ungefähr 100 Meilen von Harbour Grace, dem einzigen Flughafen, entfernt liegt. Eine Hilfsexpedition mit fünf Piloten und Mechanikern ist bereits unterwegs.

Wovon man spricht.

Wenn der 20-Mark-Schein am Fußboden klebt. — Kritik unter Eheleuten. — Der Germane in der Schwarzwälder Uhr.

Jedes Nebenmittel ist gut, das Dinge zusammenklebt, die zusammengehören. Winterböje aber kann die Sache werden, wenn der rüchliche Zufall Dinge miteinander vereinigt, die beim besten Willen nichts miteinander zu tun haben. In diesen Tagen brachte ein Mann ein großes Holzstück in die Magdeburger Reichsbankfiliale. Am Holzstück klebte ein funkelnd glatter 20-Mark-Schein. Der Geldschein hatte ganz sorglos auf dem Schreibtisch gelegen, als plötzlich ein Windzug ihn auf den frisch gestrichenen und lackierten Fußboden herunterwehte. Der Lad gab sein Opfer nicht los. Dem Geldbesitzer blieb nichts anderes übrig, als den betreffenden Teil des Fußbodens herauszuheben und zur Reichsbankfiliale zu bringen. Hier erklärte man ihm dann, daß das Holzstück mit dem Zwanzigmarschein nach Berlin geschickt werden müßte. Da ein Loch im Fußboden, so war der Besitzer damit einverstanden. Er hofft nun bald sein Geld und sein Stückchen Fußboden zurückzubekommen. Es ist gar nicht so lange her, da hatten wir alle mit dem Papiergeld arge Scherereien, wenigstens wir natürlich auch nicht gerade ein Stück Fußboden mitzuschleppen brauchten, um Zahlungen zu leisten oder etwas einzukaufen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit gab es, bevor die Millardenüberschwemmung der Inflation über uns kam, Ein- und Zweimarskscheine. Im Kleinverkehr war es sehr unbequem, diese Scheine in Geldbörsen oder Iose in der Tasche aufzubewahren, und sie mußten es sich gefallen lassen, daß sie gestrichelt, gefnußt, zerkratzt und zertrümmert wurden. Viele von ihnen wurden zu richtigen „Geldschein-Invaliden“, denen man mit Briefmarkenpapier die Füßwunden verklebt hatte. — Wie rasch doch die Zeit vergeht! Die wenigsten Menschen denken noch daran, welche Unbequemlichkeiten sie einst in Kauf nehmen mußten. Seit wann gibt es überhaupt Papiergeld? Nun, in Preußen wurde es zum erstenmal unter Friedrich dem Großen 1780 hergestellt, die eigentliche Papiergeldzeit begann aber erst unter Friedrich Wilhelm III. Die Chinesen führten es um das Jahr 1000 n. Chr. ein, und wie sich damals in China weigerte, es in Zahlung zu nehmen, wurde geköpft.

Daß die Frau ihren Mann kritizieren? Mit dieser Frage hat sich soeben ein Wiener Gericht beschäftigt. Als Kläger hat der Ehegatte, ein Offizier im Ruhestand, aufgetreten, der sich von seiner Frau scheiden lassen wollte. Seine Frau habe ihn, weil er in geschäftlichen Angelegenheiten kein Glück gehabt habe, andauernd in einer Art und Weise herabgesetzt, die er als schwere Ehrenkränkung empfunden müsse. Das Gericht gab dem Mann recht, das Berufungsgericht entschied aber in entgegengegesetztem Sinne. — Diese Streitfrage läßt sich wohl auch nicht durch Gerichte und Paragraphen entscheiden. Kritik und Kritik ist nämlich zweierlei, und auch in diesem Falle besteht das Wort zu Recht, daß der Ton die Musik macht. Es gibt eine Kritik, die aus dem Wohlwollen flammt und einzig und allein geübt wird, um den anderen auf seine Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen, ihn die Wege zum Erfolge zu ebnen. Andererseits entspringt die Kritik auch oft der selbstgerechten Dofart, dem eiteln Wehrwaisenwollen um jeden Preis, der unverbesserlichen Nörracht. Daß eine solche Kritik

jede eheliche Gemeinschaft zerstört, liegt auf der Hand. Aufbau oder Zerstörung, Förderung oder Hemmung, Verjüngung oder Verneinung, Wohlwollen oder Mißgunst, immer wird es davon abhängen, aus welcher Quelle die Kritik gespeist wird.

Wiederholt ist in unserer Zeit, die den Finger auf manche Wunde legt, die man früher nicht beachtete, vom Kitz die Rede gewesen. Vom Kitz kann nicht oft genug gewarnt, der Kampf gegen ihn kann nicht oft genug geführt werden. Was diesen Kampf so sehr erschwert, ist, daß sich nur schwer eine Begriffsbestimmung für „Kitz“ finden läßt, oder vielmehr, daß sich mit einer Begriffsbestimmung, und sei sie auch noch so genau und richtig, in diesem Falle oft wenig anfangen läßt. Wer nicht den Sinn dafür hat, was geschmack- und sinnvoll und was das Gegenteil davon ist, dem vermag man auch mit der schönsten Begriffsbestimmung nicht auf die Weise zu helfen. Hier kann nur eine dauernde Erziehungshilfe helfen. Auf der Leipziger Messe war durch eine Sonderausstellung von Kitzandenken der bemerkenswertere Versuch gemacht worden, den Unterschied zwischen Kitz und Wertarbeit zu veranschaulichen. Die Schilderung eines besonders trassen Falles vermag vielleicht mehr zur Aufklärung beizutragen, als weitläufige philosophische Ausführungen und langatmige Erklärungen. Kürzlich wurde auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole ein Kitzherzeugnis verboten, das wie folgt ausfiel: eine Schwarzwälder Uhr mit Abbildungen von St. Märiern, bei der bei jedem Halbstunden- und Stundenschlag ein altermanischer Krieger aus dem Gehäuse herauskratzt und auf seinem Horn das Lied „Woh ans Gewehr“ blies. Schwarzwälder Uhr, St. M., germanischer Krieger, „Woh ans Gewehr“ — wer nicht das Gefühl dafür hat, daß sich dies alles beim besten Willen nicht zusammenreimt, dem wird man umsonst zu erklären versuchen, was Kitz ist, der lasse aber auch für alle Zeiten seine Hände von Kitzandenken.

Nachrichten der NSDAP.

NS-Frauenrat Baruth. Die Mitglieder-Versammlung findet am Donnerstag, den 17. September, abends 7/9 Uhr im Hotel Nitzsche statt. Frä. Hebrich spricht. Die Leiterin

Bücherschau.

Fliegende Blätter. „Bei uns immer sonnig und heiter“ — melden jede Woche neu ihren Lesern die Fliegenden Blätter. Und wirklich! Dieses altbewährte deutsche Familienwochenblatt beweist immer wieder, daß seine lustigen, reich und künstlerisch illustrierten Wochenseite stets so viel Witz, Humor und Satire bringen, wie nötig ist, um jede graue Mißstimmung in „sonnig und heiter“ zu verwandeln. Gute neue Witz-, Anekdoten-, Schmurrer- und lustige Gedächtnis bringt jedes Heft. Heitere Lieber, form schöne Gedichte, wichtige Reime sind immer wieder neu zu lesen. Lustige Bilder, trefflichere Karikaturen, künstlerische Zeichnungen und Skizzen verhehlen und ergötzen den Lesr. Dazu gibt es satirische Glossen in Reim und Prosa — der Zeit und ihren Geschehnissen gewidmet — die jede Lektüre der Fliegenden besonders aktuell und interessant machen — Die Rätselwelt zum Räten, die Preisgaben zum selber Schöpfen, zum selber Ausdenken lustiger überreicherender Pointen, sind noch besondere Anziehungspunkte dieses fröhlichen Hefts. Die Fliegenden lesen — ist „Urlaub ins Frohe!“

Dampfschiff: Barianne Särchen. Verantwortlicher Schriftleiter für den germanischen Teil: Kurt-Viktor Voigt. Druckverleger: Barianne Särchen. Verlag und Druck: J. Särchen, Buchdruckerei u. Verlagsb. m. B. S. Sämtliche in Baruth (Märk). D. V. VII/88 1001. Preisliste Nr. 7.

N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Zur **Eröffnung der Weinbewoche** findet am **Sonabend, den 19. September 1936**, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Weelow ein

Rheinischer Abend

unter Mitwirkung des Musikzuges Panzerregiment 5 und des örtlichen Männergesangsvereins „Deutsches Lied“ statt.

Alle Volksgenossen aus Stadt und Land sind herzlich eingeladen. — Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 0.60 RM und an der Abendkasse 0.80 RM.

Anschließend ladet der Wirt zum Tanz.

Für die Weinwoche vom 19. bis 27. September bietet ich billigt an:

Patenwein vom Faß

Oppenheimer Rheinwein 1/4 Flasche 1.— RM ohne Glas. Flaschen zum Füllen können mitgebracht werden.

Ausschankpreise: Schoppen 1/2 0.35 RM. Für Gaststätten zum festgesetzten Preise.

OTTO SCHULZE

Sindenburgstraße 43/44 Fernsprecher 129

Birsiche,

das 1/2 kg von 10 Pfennig an, empfiehlt

H. Rothert, Mühlensberg 1.

Gefunden

am letzten Sonntag ein Portemonnaie mit Inhalt.

Abzuholen bei Gastwirt Brückmann, Schönbors



Stellen zum **Baruther Viehmarkt** am Sonabend, den 19. September 1936

Kühe und Jungvieh

zum Verkauf. Heidler, Neuhof (Kr. Teltow)

Lies Inserate!

Schützengilde Baruth e. V.

Am Sonntag, den 20. September 1936, nachm. von 1/2 2 Uhr ab

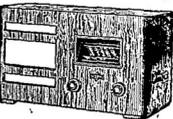
großes Preisschießen

(ausgeschossen wird ein zerlegtes Schwein und ritische Wurf).

Hierzu laden wir alle Kameraden, sowie die Kameraden der Klein-Kaliber-Schießvereine und alle schießsporttreibenden Freunde und Gönner herzlich ein.

Die Kleinballerbedürfte wird neben der Wehrmannbüchse auf 100 Meter zugelassen.

Der Kommandeur: W. Knoefeldt sen.



Unser EINKREISER

Nora „Largo“

ist ein vollwertiger Markenempfänger zu sehr günstigem Preis.

Sein besonderer Vorzug ist der durch Freischwinger-Lautsprecher bedingte niedrige Stromverbrauch.

W. Schmidt, Sindenburgstr. 97

Landvolk!

Sonabend, den 19. September: Viehmarkt

Montag, den 21. September: Krammarkt

in Baruth!

Allen, die uns zu unserer **Silberhochzeit** mit Glückwünschen und Geschenken erfreuten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Rudolf Duncker und Frau

Baruth, den 16. September 1936.

Verkaufe

an der Hofener Gasse, **Haus Helene** (früher Erdmann)

1 Schreibtisch und 2 Kaninchenställe

Frau Helene Marhofer

Hafer- und Gemengeschrot

liefert

Otto Blauk

vielfach geblockt, perforiert und feststehend mit Nummern versehen, liefert prompt und preiswert

Buchdruckerei J. Särchen



Hüte und Mützen

Blauwe Mützen, farbige Mützen, gelbe Mützen, dunkle Mützen, Herren-Mützen, Knaben-Mützen, Uniform-Mützen

— und dann die große Auswahl in Herrenhüten

Natürlich bei

E. SCHULZE

Gerren- u. Knabenkleidung

Der Führer gibt die Parole

Mit der wahrhaftigen Lehre des Volksweltismus gibt es kein Partieren — Leidenschaftliches Friedensbekenntnis — Weckruf an die gesunden Kräfte der Nation

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Paraden, die jeden Tag der Herrschaft der Bewegung ausfüllen, ist in schneller Abfolge das reich- und vielfältigste Programm der Höhepunkte erreicht. Zum letztenmal während dieser großen Tage hat sich der Führer an seine Getreuen gewandt, bevor sie in den Alltag des Pflichtentretens für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beauftragt von seinem Willen, befehl von seinem Geiste, zurückkehren. In der großen Schlusskundgebung des Parteitagess hat der Führer die Parole für die Zukunft ausgesprochen, nach der die Nation marschieren wird.

Wieder war die Kongresshalle bis auf den letzten Platz gefüllt, wieder standen die Feldzeichen der Bewegung hinter der Tribüne. Noch einmal klang deutsche Musik — das „Meisterlied“ — Vorspiel — durch die Halle, noch einmal leitete Rudolf Heß den Kongreß des Parteitages der Ehre.

Unter atemloser Stille trat Rudolf Heß auf die Rednerbühne und eröffnete die Schlussfeier des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht der Führer!“ Erst nach Minuten kann der Führer zu Wort kommen, so gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegen schlägt.

„Es spricht der Führer!“

In einer umfassenden und grundlegenden Rede führte der Führer u. a. aus:

Sieben Tage lang stand die alte Reichshauptstadt wieder im Zeichen der großen politischen Herrschaft des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welche eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Wie erleben wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß wir Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitglieberten einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall.) Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgezeichnet, geht nun in Erfüllung: Die internationalen Olympischen Spiele erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung. Die große Herrschaft einer Nation auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagess in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf angeleitet werden. Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen!

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung entstanden!

(Zubelnde Zustimmung.) Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein: niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.) Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbart, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer anherdeutschen Umwelt genügend realistisch sieht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug!

Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung so lange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Verührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem vollen Ideal, das seine Verwirklichung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielmehr überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht!

Ehre und Gleichberechtigung

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Händeklatschen.) Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befestigt worden von den schlimmsten Folgen jener gewissenlosen Meuterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren versuchte!

Durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen.

(Lebhafte Bravorufe.) Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt.

Nationalsozialismus kein Exportartikel

Mein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Zubelnde Kundgebungen.) Wir sind als Nationalsozialisten daher Kampfer für diese Lehre in unserem Volk, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen! (Beifall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich. Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben

wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner. Die Demokratie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation fünfzehn Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, höherverdienenden und menschenheitsbegleitenden Taten ihrer westlichen Demokratie praktisch kennenzulernen.

Erneute Kampfanfrage an Moskau

Es ist uns Nationalsozialisten gänzlich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden, ob man uns eberbürtig ansieht oder nicht. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, daß wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Wir bestritten nicht die tiefe Verleumdung, die uns erfährt bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und arbeitsame Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todschneidend gegenüber stehen: dem Volksweltismus! (Stürmischer Beifall.)

Allein auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intrantigen Ablehnung einer unserer Auffassungen, wohl vielmehr konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahrhaftigen wie bestialischen Lehre.

(Erneute Kundgebungen.) Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Verührung mit dem Volksweltismus gesucht!

Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg in unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen Kräfte atmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen. Wir haben also den Versuch des Volksweltismus, von Moskau aus das Innere Deutschlands zu revolutionieren, abgesehen. Wir haben daher den Moskauer Volksweltismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören.

Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen.

Und wir werden uns dabei nicht beirren lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterbrecht diese Sätze des Führers.) Ich kann nicht mit einer Weltanschauung patieren, die überall als erste Tat bei ihrer Wächterübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Verletzung des in den Zuchthäusern konzentrierten sozialen Abfalls der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt! (Starker Beifall.)

Das finstere Wert der Juden

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war (zubelnde Zurufe und Händeklatschen), das ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern. Der Kommunismus kann aber ebensoviele bekreiten, daß heute in Rußland 98 v. H. aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten, sondern die sich überhaupt in keiner ehrlichen Weise je das Brot verdient hatten! (Erneuter Beifall.) Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Räterepublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze noch mehr nur jüdisch-bolschewistische Führer. Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen und für die zur rechten Zeit ausgerufenen gebräuterten Kommunistenführer dann vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Das Gesicht der deutschen Revolution

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegt und zu Boden geworfen. Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzes Weein, daß während im Jahre 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland braute, noch nicht einmal eine

Fenster Scheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Meuchelmordversuche und zahllosen Meuchelmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrachte, mit einem Minimum an Abwehr ohne jede Vergeltung überwinden konnten. Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil es uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist.

Das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: die eine verwandelt blühende Länder in grauenvolle Ruinenfelder, und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft.

(Händeklatschen.) Wir haben den Volksweltismus endlich abgelehnt und bekämpft auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen. Was würde aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Wirtschaft auch bei uns eingerissen wäre?

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Veteidigung ist!

Moskau bleibt Moskau, und Deutschland ist Deutschland!

(Stürmische Kundgebungen unterbrechen diese Worte des Führers.) Und wir haben endlich den Volksweltismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im rein jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachtaben geführt wird. Der Volksweltismus predigt die Weltrevolution und würde das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter nur als Kanonensfutter verwendet, haben für das Ziel dieser Welt Herrschaft. Dies kann man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird das deutsche Volk Herr in seinem Hause bleiben. Und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus!

Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen. Ich gelte:

Die sind unüberbrückbar. Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber miteinander vereinen können.

Daß man eine Sache nicht sehen will, beweist noch nicht ihr Nichtvorhandensein. Jahrelang bin ich in Deutschland als Prophet verachtet worden. Jahrelang wurden meine Mahnungen und Voraussetzungen als die Hirngespinnne eines krankhaften Menschen hingestellt.

Gegen das schlammige Spießertum

Dies sprachen jene braven Bürger aus, die für ihre Geschäfte den Volkswelt nicht brauchen konnten und die es daher auch tapfer ablehnten, an das Versehen einer solchen Gefahr zu glauben. Weil diese Spießer selbst ihrer ganzen Mentalität nach natürlich keine kommunistischen Veranlagungen besaßen, wollten sie auch nicht bei anderen an solche schrecklichen Möglichkeiten denken. Als aber die Gefahr dann eines Tages nicht mehr übersehen werden konnte, verpflichtete sie das nur, den Kopf noch tiefer in den Sand zu stecken.

Wer die Blitze nicht sieht und den Donner nicht hört, vermag noch immer sein verängstigtes Inneres vor dem Gemitter wenigstens etwas zu beruhigen. Als aber dann endlich die Blitze so groß und der Donner so laut wurden, daß selbst diese bürgerlichen Schlafmützen nicht mehr an dem drohenden Aufruhr zweifeln konnten, da hatten sie nur die eine Hoffnung, den Ausbruch des Aufruhrs nicht am Ende durch eine unüberlegte Neigung noch zu beschleunigen.

Deshalb lehnten sie die Nationalsozialistische Partei ab und wollten vor allem nichts wissen von unserer SA, und der SS, weil der Kommunismus dadurch vielleicht erst recht gereizt und tobstichtig werden könnte. Das sind jene unvergleichlichen bürgerlichen Elemente von Volkssfront-Regierungen, die, wenn sie schon den Kommunismus nicht vernichten können, ihn wenigstens durch Ruhe und Sanftmut zu zähmen hoffen und zu dem Zweck zuallererst jene bösen Wiberfächer beseitigen, die ihn durch Widerstand am Ende beleidigen oder gar noch reizen könnten.

Das Vorfeld für seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus frei gemacht. Denn erst mußte leider dieser bürgerliche Schleim durchgeschoben werden, wollte man auf den wirklichen Gegner treffen.

Der Volksweltismus pauperte Europa

Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinem Volk trotz allem bürgerlichen Verständigungsverwillen und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erspart bleibt, denn:

Nicht Europa ist in zwei Teile zerrissen und nicht durch uns, sondern der Volksweltismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralanfichten angegriffen und damit in Frage gestellt.

Wenn dieser Volksweltismus seine Lehre in einem einzigen Lande pflegen würde, könnte dies den anderen Völkern gleich sein. So aber ist der oberste Grundgedanke dieser Lehre die Internationalität derselben, d. h. das Bekenntnis, diese Auffassung in der ganzen Welt zum Durchbruch zu bringen, und dies heißt a/o, die bisherige Welt aus den Angeln zu heben. Da tut nur diese jüdisch-sowjetische Frennwelt in Deutschland bekämpft, besiegt und ausgerottet habe, bilde ich mir ein, mehr Verständnis für das Wesen dieser Erscheinung zu besitzen als Leute, die sich bisher im günstigen Fall nur literarisch damit beschäftigen konnten. (Wiederholte Zustimmung.)

Den Tatsachen ins Auge sehen

Im Rückblick auf seinen erfolgreichen Kampf gegen

den Kommunismus fuhr der Führer fort: „Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erkens bemühte, die Dinge so sehen wie sie sind, und nicht, wie man sie gerne wahrhaben möchte.“

Und zweitens, weil ich mich niemals durch Schwächlinge, oder besser gesagt, von einer mit einmal gewordenen Erkenntnis wegschwenzen oder wegbringen ließ, und drittens,

weil ich stets entschlossen war, einer einmal erkannten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen.

Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundsätzen nicht untreu werden. (Erneute Kundgebung.)

So wie ich 1 1/2 Jahrzehnte lang in den Kreisen der Partei der treue Warner war vor den unser Volk bedrohenden Gefahren, so will ich auch heute in aller Offenheit zum deutschen Volk und zu meinen Anhängern sprechen über das, was meiner tiefsten Überzeugung nach Europa — und damit auch uns bedroht.

Im Frieden wollen wir arbeiten

Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Arme durch militärische Taten erhärten zu müssen. Wer sich so große wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben vornimmt wie wir und so entschlossen an ihre Ausführung geht, der kann sich sein schönstes Denkmal nur im Frieden setzen. (Stürmische Zustimmung.)

Allein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA, und SS, ins Leben rief, so kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einnicht oder der Willkür einer Umwelt überlassen. Mühen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, keinen wärmeren Freund finden können als das nationalsozialistische Dritte Reich. (Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Volksewasmus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Arme aufzurufen die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig mit Gewalt, das Tor in anderen Völkern zu öffnen, möge dieser Volksewasmus wissen, daß vor dem deutschen Tore die neue deutsche Arme steht. (Minutentange Kundgebungen.)

„Als Wilder ein besserer Europäer“

Ich glaube, ich gelte als Nationalsozialist in den Augen vieler bürgerlicher Demokraten nur als ein Wilder. Allein, dann bin ich als Wilder ein besserer Europäer, auf alle Fälle jedoch, glaube ich, ein vernünftigerer! (Erneute Zustimmung.)

Ich sehe mit banger Sorge die Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa:

Die Demokratie zerlegt die europäischen Staaten zusehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand.

Die brutale Massenabschlachtung nationalsozialistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergoßenen Frauen nationalsozialistischer Offiziere, das Abschlagen von Kindern und Babys nationalsozialistischer Eltern z. B. in Spanien soll als warnendes Beispiel die ähnlich eingestellten Kräfte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken. Sollten diese Methoden aber zum Ziele führen und die modernen Girondisten wieder von Jakobinern und die Volkfront-Kernkraft von Bolschewisten abgelöst werden, dann wird Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken.

Die europäische Kultur, die, befruchtet aus der antiken Vorzeit, nun bald eine zweieinhalbtausendjährige Geschichte hat, wird abgelöst werden von der grauenvollsten Barbarei aller Zeiten.

Diese Gefahren sehe ich, und ich gehöre nicht zu denen, die nun davor ohnmächtig werdend die Augen schließen und sie dann nicht mehr wahrhaben wollen.

Ich möchte aber auch angeht dieser Gefahr an das deutsche Volk den ersten Appell richten, nunmehr wieder jene Kampfstellung zu beziehen, die wir als Nationalsozialisten vor der Übernahme der Macht 14 Jahre eingewonnen hatten. (Wiederholter Beifall.)

Denn etwas müssen alle Volksgenossen verstehen: Ich kämpfe hier nicht für mich. Ich bin nur ein Kämpfer unseres Volkes für seine Zukunft, für unser liebes Vaterland, für unsere deutschen Menschen und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder. (Zustimmung.)

Lebendiger Gehalt gegen tote Zahl

In dieser geschichtlichen Zeitwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß — wie immer so auch heute — die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt (Sädelatzen). Wenn Deutschland heute ein Land des Friedens und einer glücklichen Ordnung ist, dann verdanken wir dies nicht der toten Draamiation



Der Reichsportführer beglückwünscht die neuen deutschen Staffelmesser.

Beim großen Sportfest der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Rahmen des Nürnberger Parteitages wurden auch die neuen deutschen Staffelmesser ermittelt. Hier beglückwünscht Reichsportführer von Eschammer und Osten die neue 4 x 1500-Meter-Staffel des RTB. = Wittenberg und überreicht den Preis. (Schirmer — M.)

unserer Partei oder ihrer Sturmabteilungen, sondern nur dem nationalsozialistischen Geist, der sie erfüllt und damit zum Siege geführt hat (Braunder Beifall). Was ist näherliegend für uns, als daß wir in dieser drohenden Zeit

uns wieder in gewisser Inbrunst zurückbesinnen auf diese unerlöschliche Weltanschauungsgrundlage unseres Kampfes

und damit unseres Erfolges? Niemand wird einen Zweifel darüber hegen, daß der Nationalsozialismus sich überall und unter allen Umständen dem ihn angreifenden Volksewasmus gegenüber zur Wehr setzen und ihn schlagen und vernichten wird. (Beifall.) Allein, indem wir dieses wissen und glauben, erkennen wir doch die Größe der uns vielleicht einmal gestellten Aufgabe und vor uns wird dann wieder lebendig

das alte Programm der Partei, dieses Programm der Ehre, des sozialen Gewissens, der nationalen Moral, der fanatischen Pflichterfüllung, des Opfermutes sowie der ewiggleichen Entenslosigkeit.

Als einst in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Volksewasmus kam, da hat keine der alten Institutionen diesen Kampf eingeschoben. Nein! Die Partei war es, belebt vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung, die mit dem Element der Zerlegung fertig wurde und die Elemente der Ordnung zum Siege führte. Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern!

Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihm geschaffenen und ihn tragenden Weltanschauung bekennen. (Zustimmung.)

Es muß in unserem ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Genie, ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. (Erneute Kundgebungen.) Der Grundsatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weitesten, die Menschen aufzustellen vermögen!

Allein die Leistung entscheidet

Es muß besonders dafür gefordert werden, daß nicht eine bürokratische Erklarung das Zeugnis über die Leistung, die Empfehlung über den Wert und damit doch letzten Endes die Geburt über die Würdigkeit stellt. (Wiederholter minutentanger Beifall.)

Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen und daß besonders ein unerlöschlicher Krieg angefaßt wird jeder Spur von jener ermüdeten Klugheit, die Klugheits gegebenheit als schlimmstes Symptom der Freiheit.

Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen, in solchen Zeitaltern hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert, sondern stets der tapferer Mut. (Braufende Zustimmung.)

Die Partei hat weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reiches zu vertreten und zu betonen. Wir müssen allen Volksgenossen verständlich machen, daß für diese Gemeinschaft kein Opfer zu groß ist. Wir müssen ebenso hart sein in der Ablehnung des Unnützes wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen.

Jeder muß opfern

Die Partei hat auch die ideale Erziehung der Volksgemeinschaft mehr noch als früher weiterzuführen. Das Kommando Winterhilfe wird die erste Gelegenheit sein, unseren Gemeinschaftsgeist in verstärkter Form zu bekunden. Es kann dabei nicht dem einzelnen überlassen bleiben, ob er will, sondern er wird müssen. (Stürmische Heilrufe.) Die Partei muß aber vor allem die Trägerin des uns Nationalsozialisten bekannnten Optimismus sein. Jedes Laster ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen als der Pessimismus und seine Folgen.

Wesche dem, der nicht glaubt!

(Erneuter Beifall.) Dieser verlobt sich am Sinn des ganzen Lebens. Er ist zu allen unnützig und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung seines Volkes. Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennengelernt, die in ihrer armenigen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren. (Zustimmung.)

Und ich erlebe sie auch vielfach heute noch. Ich muß ihnen aber nur eine Frage vorhalten:

Der Glaube schuf das neue Reich

Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahre 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte, durch Wehrhaftigkeit und Hingabe, durch Tapferkeit und Opferwillen die deutsche Nation dereinst vor ihrem Verfall retten zu können? (Die Zehntausende erheben sich und bereiten dem Führer eine jubelnde Suldigung.)

Wenn die Feldherren immer so mutig gewesen wären, wie es die Grenadiere zu allen Zeiten sein müßten, wären viele Schlachten nicht verloren worden. (Beifall.) Und wenn die Politiker so glaubenshaft sind, wie die breite Masse eines Volkes treu ist, dann sind sie unüberwindlich als Führer ihrer Völker. (Erneute Kundgebungen.)

Bekennen wir uns alle zu diesen Grundsätzen und schließen wir den großen Ring unserer Gemeinschaft, starr im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt im Glauben an unsere Mission, und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert.

Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch diese Zeit der Not, der Bestürmtheit und der Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Zabel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: dem Erz des eisernen Herzens. (Braufende Zustimmung.)

Noch einmal wollen wir dem Allmächtigen in Demut sagen, wie sehr wir seine Gnade fühlen, wie er uns das große Wert der Wiedererringung unserer Ehre und damit unserer Freiheit ermöglicht und gesegnet hat. Noch einmal will ich den Mitkämpfern danken für das Vertrauen, das sie in meine Führung setzten, und für den Gehorsam, mit dem sie mir folgten.

Es drängt mich noch, den unzähligen Kämpfern der Bewegung meine Anerkennung auszusprechen für ihre nationalsozialistische Hingabe, meinen zahlreichen Mitarbeitern für ihre unermüdete Leistung im Dienste der Wiederaufrichtung unseres Volkes, unseres Reiches, unserer Kultur, unserer Wirtschaft — und insbesondere aber will ich danken den Führern und Soldaten unserer Arme, die nun als des nationalsozialistischen Dritten Reiches Wehr Wache stehen und Wache halten wird, so wie einst!

Den Blick nach vorn gerichtet

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum achten Male nehmen wir voneinander Abschied und begeben uns nun zurück an die Stätten unserer Arbeit. Behutsam werden wir zurückdenken an die gemeinsamen Stunden dieses Erlebens, wie immer aber erfüllt von dem sicheren Glauben, uns nach zwölf Monaten wieder begrüßen zu können als die große Familie der Führer und Offiziere, der Kämpfer und Soldaten unseres Volkes. (Es lebe Deutschland!) Die Zehntausende brechen in stürmische Heilrufe aus und bereiten dem Führer eine jubelnde Suldigung.

Feierlicher Zapfenstreich beschloß den Parteitag

Mitternacht lag über der Stadt des Parteitages der Ehre, als die Wehrmacht vor dem Quartier des Führers, dem „Deutschen Hof“, ihrem Obersten Befehlshaber den Großen Zapfenstreich darbrachte. In ein Meer von Licht war der weite Platz getaucht, als die Musikföhrer mit den Begleitformationen unter den Klängen des Badenweilers, Marfches heranrückten. Ein Meer von Sadeln säumte die Musiker aller am Parteitag teilnehmenden Truppenteile. Auf dem Balkon seines Hauses stand der Führer mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile. Kommandos hielten über den nächtlichen Platz, dann meldete der kommandierende Offizier:

„Mein Führer! Meines gehorhafft: Großer Zapfenstreich zur Stelle!“

Neue Kommandos, dann klang feierlich der Zapfenstreich der Arme durch die Nacht, um auszuklingen in den Sternen der Nation, in die die Massen begeistert einstimmten.

So sieht das rote Paradies aus!

Bolschewistisches Gesundheitswesen! — Unfreiwillige Moskauer Eingekändnisse. — Nur auf dem Papier.

Am 23. Juni d. J. wurde in Moskau eine Gefesgeverordnung bekanntgegeben, die die vielversprechende Bezeichnung „Dekret über Verbot der Verbreitung, über Verschmerinnenhilfe, Vergrößerung des Reges der Entbindungsanstalten, der Kinderheime usw.“ trägt. Mit dem Bau der entsprechenden Einrichtungen sollte — wie üblich bei den bolschewistischen Vorhaben — sofort begonnen werden. Mehrere hundert Millionen Rubel wurden für den geplanten Bau von Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Kinderkrippen und medizinische Institute bereits

auf dem Papier angewiesen.

Wie stets in solchen Fällen bei den Sowjets, wurden auch schon geradezu phantastische Zahlen für das, was werden soll, in der Presse veröffentlicht. Aber auch hier, wie auf jedem anderen Gebiet bietet sich das nun schon 18 Jahre lang bewohnte Bild: Der heutige Wundstramm

des Vorkrieges ist morgen für ihn schon „Wirksamkeit“, nur in der Zeit ist nichts vorhanden! Wie trostlos es auf dem Gebiete des sowjetischen Gesundheitswesens und der dafür geplanten neuen Bauten aussieht, davon legt niemand besser als ein Zeittitel der Moskauer parteiamtlichen „Pravda“ Zeugnis ab. Der Schreiber beklagt sich offensichtlich über

die große Schwachheit bei der Durchführung dieser Bauten

und äußert sich dabei folgendermaßen: „Es ist kein Geheimnis, daß der Bau von Krankenhäusern in der Regel bisher ausschließlich langsam, schlecht und unorganisiert vor sich ging. Ueber die Erriehung des Kinderkrankenhauses „Sokolnaja Gora“, das sich seit 1929 im Bau befindet (ein Krankenhausbau noch nicht einmal in sieben Jahren fertiggestellt!), ist in der „Pravda“ schon viel geschrieben worden, aber ähnliche anekdotenhafte Beispiele könnte man zu Dutzenden auflühren — aus Leningrad, Tscheljabinsk, Krasnoj und anderen Städten der Sowjetunion. Ein fühlbarer Mangel ist auch nach Veröffentlichung des neuen Dekrets nicht eingetreten.“

Frankreichs Handelsminister in Berlin

Besuch bei Dr. Schacht.

Der französische Handelsminister Wastid, begleitet von seinem Kabinettschef Benedetti und dem Finanzinspektor Alphonse, ist auf der Rückreise von Warschau nach Paris zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, um dem mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einen Besuch abzustatten. Er wurde bei seiner Ankunft von Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank sowie der französischen Geschaft begrüßt.

Raul Wastid gehört der radikalsozialistischen Fraktion an, in der er sich besonders als Spezialist für außenpolitische Fragen hervorhat. Er war Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses der Kammer während der 14. Legislaturperiode und in der folgenden Präsidentschaft des Auswärtigen Ausschusses. In der Kammer ist Wastid in verschiedenen Interventionen über internationale Probleme hervorgetreten. Außerdem ist er als Journalist und Schriftsteller tätig.